Nr. 2. **Donnerstag, 3 Januar** (Genovefa) **1878.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich,** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr

Verantwortlicher Redacteur: **Cl. Kouert.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.** Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1878 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
P. M. Schmitz. Joseph Broix.

M. Das Jahr 1877.

(Fortsetzung.)

Die katholische Kirche in Deutschland beklagt außer all den Ruinen und Trümmern, die der Culturkampf geschaffen, den Tod zweier Bischöfe, des Bischof's Freiherrn von Ketteler von Mainz und des Bischof von München-Freysing. Der erlust dieser beiden tüchtigen Oberhirten war ein Schlag für die Diöcesen und ein Schlag für die deutschen Katholiken überhaupt, aber wie sie schon so manche Verluste überdauert haben, so sind sie auch aus diesem ungeschwächt hervorge gangen. Die großartigen und reichen Verdienste des seligen Bischofs von Mainz sind auch in dieser Zeitung zu geeigneter Zeit weitläufiger behandelt worden, so daß es einer Betrachtung über das Leben und Wirken dieses Mannes zum Wohl von Staat und Kirche kaum mehr bedarf.

Trotz der Stürme, die von allen Seiten mit Macht über die katholische Kirche hereinbrausten, hat ihr inneres Leben doch keinen Rückschritt zu verzeichnen, im Gegentheil läßt sich nicht läugnen, daß seit dem Beginn des Culturkampfes die treuen Katholiken sich weit eifriger in der Ausübung ihrer religiösen Pflichten bewiesen haben und beweisen. Die ersten Tage des Juni sahen eine Manifestation der katholischen Welt, wie sie lange nicht gesehen wurde, eine Kundgebung, die beweist, daß das liberale Märchen von den letzten Athemzügen der kath. Kirche eben nur ein Märchen, eine große, lächerliche Lüge ist. Pius IX., der glorreiche Jubelpapst, der nun bereits mehr als dreißig Jahre das Schifflein Petri lenkt, feierte am 3 Juni die Erinnerung an den Tag, wo er vor einem halben Jahrhundert die bischöfliche Weihe empfing. Millionen vergaßen an diesem Tage alle Sorgen und alle Drangsale der Kirche und jubelten dem greisen Pius, dem edlen Hirten im Vatikan entgegen. Tausende wallten aus allen Ländern der Erde nach Rom, um den vielgeliebten h. Vater zu sehen und ihm ihre Glückwünsche und ihre kostbare Gaben als ein kleines Zeichen ihrer Verehrung zu überbringen. Die deutschen Katholiken zeichneten sich durch ihre Opferwilligkeit und ihre Begeisterung vor allen aus, sie hatten die Freude in der Umgebung des neunten Pius ihre verbannten Oberhirten wiederzusehen und nahmen von Rom neuen Muth und die besten Hoffnungen mit in ihre Heimath. Der Glanz und die Begeisterung, mit dem dieses große Jubelfest auf der ganzen Welt begangen wurde, hat den Gewaltigen der Erde wieder einmal gezeigt, wie stark der kath. Sinn und der kath. Glaube trotz Verfolgung und Bedrückung auflodern und flammen kann.

Die evangelische Kirche bildet im Vergleich zur katholischen ein wahres Jammerbild. Die neue Synodalordnung ist eingeführt und beginnt schon die schönsten Früchte zu tragen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Zersetzungsproceß, den der Protestantismus in Preußen durchgemacht, bis in's Einzelne hinein zu verfolgen, wir wollen nur durch Hervorhebung einzelner wichtiger Ereignisse dem Leser ein Bild von dem Zustand der evang. Kirche entwerfen. Im Laufe des Juni stritt in der Hauptstadt Preußens und Deutschlands der Protestantismus über die Frage, ob das Apostolicum, das apostolische Glaubensbekenntniß, noch fernerhin als Symbol und Probirstein des christlichen Glaubens gelten soll. Wie Meister Luther weiland den Ablaß, so hat eine Berliner Synode das apostolische Glaubensbekenntniß über Bord zu werfen versucht. Den orthodoxen Protestanten gingen da mit einem Male die Augen auf, und sie griffen in ihrer Verlegenheit nach dem Strohhalm der Mißbilligung hochgestellter Personen, als ob damit dem Apostolicum geholfen wäre. Der König von Preußen nahm verschiedene Male Veranlassung, seinen Glauben an das Apostolicum freimüthig zu bekennen und die zerstörenden Bestrebungen der radikalen Richtung zu verurtheilen; er ging soweit, daß er die nachgesuchte Entlassung des orthodoxen Consistorialpräsidenten von Brandenburg, Hegel, mit der ausdrücklichen Bemerkung ablehnte, daß die Annahme dieses Gesuches als eine Begünstigung der radicalen kirchl. Richtung gedeutet werden könne. Der König schwächte aber diese offene Parteinahme für die orthodoxe Richtung dadurch ab, daß er den Cultusminister Falk und den Präsidenten des Oberkirchenraths, Herrmann, welche beide die Entlassung Hegels betrieben hatten, trotz der ihnen unbequemen Ablehnung des Hegel'schen Demissionsgesuches im Amte zu bleiben veranlaßte. Nicht lange nachher wurde sogar Herrmann zum wirklichen geheimen Rath mit dem Titel Excellenz ernannt. Diese seltene Auszeichnung des Anführers der sogenannten protest. Mittelpartei läßt sich nur dadurch erklären, daß man an höchster Stelle die Furcht der Liberalen vor einem gänzlichen Umschwung in der kirchlichen Politik beschwichtigen wollte. Welche Aussichten es für die Zukunft der evang. Kirche eröffnet, wenn im Ernste auf einer Synode von vielen Seiten die Frage in Anregung gebracht wird, ob man nicht die Grundlage des evang. Glaubens, das apost. Glaubensbekenntniß, zu Grabe tragen soll, wenn auf vielen Kanzeln und in den Synoden Christusläugner das große Wort führen und wenn es verpönt wird, gegen solche „Christen" Maßregeln zu ergreifen, um den schlimmen Folgen einer solchen „Verkündigung des Wortes Gottes" vorzubeugen, wo das hinaus soll, die Frage brauchen wir nicht zu erörtern.

Die evangelische Kirche beklagt den Tod eines ihrer wackersten Mitglieder; wir meinen den edlen von Gerlach, den langjährigen Hospitanten des Centrums. Dieser Mann war ein strenggläubiger Protestant im wahren Sinn des Wortes, aber auch ein verständiger vorurtheilsfreier Christ, der nach nichts mehr strebte, als nach der Verständigung und Einigung der beiden christlichen Confessionen, und der das Verhältniß von Staat und Kirche in echt christlichem und allein richtigem Sinne verstand. Ehre seinem Andenken! Mögen die evang. Männer, die mit ihm auf der Seite der Katholiken für die Religionsfreiheit stritten, nicht müde werden, nach seinem Beispiele überall vermittelnd und versöhnend zu wirken. Wenn die Saat, die solche Männer säen, einmal aufgeht und tausendfältige Frucht trägt, dann wird für Deutschland eine neue glückliche Aera des religiösen Friedens und der religiösen Eintracht beginnen. (Forts. folgt.)

Deutschland.

Berlin, 31. Dec. Im gegenwärtigen Augenblicke, nachdem in Varzin über wichtige und entscheidende Veränderungen in unseren Reichs- und Staatsinstitutionen zwischen dem Reichskanzler und dem hervorragendsten Führer der nationalliberalen Partei verhandelt wurde, dürfte es wohl von Interesse sein, auf die Rede zu verweisen, welche der Abgeordnete v. Bennigsen in der letzten Session des Reichstags am 13. April d. J. hielt, als es sich um die Discussion des Schreibens des Reichskanzlers, dessen Beurlaubung betreffend, handelte. Wir heben aus jener Rede folgende auf die jetzige Situation bezüglichen markanten Aeußerungen Bennigsens hervor:

„Die Frage der verantwortlichen Reichsministerien, die Frage der Ausfüllung verschiedener Lücken in unserer Verfassung und einer einheitlichen Ordnung der Reichsregierung überhaupt, bedarf einer endlichen Regelung, die aber nur mit dem Reichskanzler geordnet werden kann. Diese Dinge kann man nicht aus der Initiative des Parlaments allein regeln, sie können nur geregelt werden in vollem Einverständniß mit der Regierung, dem Kanzler, welcher die Verantwortlichkeit für so bedeutungsvolle Verfassungsveränderungen glaubt übernehmen zu können. Dem Kanzler und den verbündeten Regierungen ist es nicht unbekannt,

---

Im Feuer gekittet.

Erzählung von Amalie Marby.

13) (Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Mehrere Tage waren seit jenem Gesellschaftsabende bereits vergangen. Doctor Burkhardt, von einem unerklärlichen Gefühl wieder und wieder zurückgehalten, hatte das Illmer'sche Haus noch nicht wieder betreten, doch nun ließ der pflichtschuldige Höflichkeitsbesuch sich doch nicht länger verschieben, wollte er in den Augen der ceremoniellen Frau Kommerzienräthin nicht etwa als ein uncivilisirter Bär erscheinen.

Es war schon spät am Nachmittage, die eigentliche Besuchsstunde längst vorüber, als die hohen Flügelthüren des reich und geschmackvoll meublirten Salons sich vor ihm öffneten. Vor dem eleganten Kamin, der durch ein anheimelnd knisterndes Feuer eine angenehme Wärme ausströmte, ruhten in niedrigen bequemen Fauteuils der Kommerzienrath und seine Gemahlin, anscheinend in traulicher Unterhaltung begriffen; in einiger Entfernung, an einem mit Büchern und Journalen bedeckten, von einer zierlichen Krystallkrone hell erleuchteten Tische saßen zwei lesende Knaben, von denen der ältere wegen seiner frappanten Aehnlichkeit mit Eva sofort des Doctors Aufmerksamkeit fesselte. Der kleinere, ein krauslockiger Blondkopf, mit den freundlichen hellblauen Augen in dem apfelrunden blühenden Gesicht, glich dagegen dem Kommerzienrath.

Von diesem mit freundlichen Vorwürfen über die „unverantwortliche" Vernachlässigung alter guter Freunde, von der Commerzienräthin mit ausgesuchter Artigkeit empfangen, und nach einer flüchtigen Präsentation der beiden Knaben, die den berühmten Reisenden mit verzeihlicher Neugier betrachteten, bat Burkhardt, sich hauptsächlich an die Dame vom Hause wendend, um Entschuldigung, daß seine Berufsgeschäfte ihm leider nicht gestatteten, seinen Besuch nach etikettenhafter Vorschrift zu machen.

„Auch heute," — fügte er hinzu, „hätte ich beinah um ein Haar abermals auf das Glück, Ihnen meine Aufwartung zu machen, verzichten müssen, indem man mich in B . . . bach über Gebühr aufhielt! Ich befürchte wirklich, zu dieser ungewohnten Stunde als Störenfried zu erscheinen."

„Nicht doch, Herr Doctor! Es bedarf eigentlich gar nicht der ausdrücklichen Versicherung, daß Sie uns stets und zu jeder Zeit herzlich willkommen sind!" versetzte die Kommerzienräthin in verbindlichem Tone.

„Ergebensten Dank für die gütige Nachsicht, gnädige Frau!" — „Recht zeitraubend und beschwerlich zugleich muß die Behandlung eines auswärtigen Patienten für einen so vielbeschäftigten Arzt, wie Sie es sind, lieber Burkhardt, doch sein!" bemerkte der Kommerzienrath theilnehmend.

„Zuweilen wohl! jedoch die Angehörigen entfernt wohnender Kranken sind verpflichtet, für Fahrgelegenheit zu sorgen."

„Nun ja! wäre es aber doch nicht ungleich rathsamer und — so viel bekannt, würden Ihre pekuniären Verhältnisse Ihnen dies ja durchaus erlauben, wenn Sie sich eigene Equipage hielten?"

Eugen zuckte leicht die Achseln.

„Ich bin ein rüstiger Fußgänger, und ist die Entfernung nicht allzu groß und keine besondere Gefahr vorhanden, lege ich den Weg viel lieber zu Fuß zurück", entgegnete er mit ruhigem Ernst. „Ueberdies, mein verehrter Herr Commerzienrath, sind meine Mittel nicht so bedeutend, als sie nach dem allerdings beträchtlichen Vermögen, das nach dem frühen Tode meiner Eltern mir verblieb, dies anzunehmen sich berechtigt glauben. Meine Studien und langjährigen wissenschaftlichen Reisen haben mindestens zwei Drittel des Vermögens verschlungen."

„Dafür haben Sie den Dank der ganzen leidenden Menschheit, in derem Dienste Sie in edler Uneigennützigkeit so große Opfer gebracht, eingetauscht!" bemerkte die Commerzienräthin warm.

Burkhardt verneigte sich schweigend.

„Dabei liegt es ja noch ohnedies in Ihrer Hand," rief der Commerzienrath lebhaft, „Ihren noch immerhin ansehnlichen Vermögensrest in kürzester Frist zu verdrei- und vervier-, ach, was sage ich, zu verzehnfachen!"

„Doch nur auf dem — dem zweifelhaften Wege der Spekulation, Herr Commerzienrath?"

„Allerdings! Zweifelhaft? ach was, lieber Doctor! Wer heut zu Tage ein Kapital besitzt, und ist dies noch so gering, läßt es arbeiten, oder, Ihren Anschauungen vielleicht besser entsprechend, legt es an zur Förderung allgemeiner Interessen und —"

„Und gründet — und gründet!" fiel Doctor Burkhardt, ebenfalls etwas wärmer werdend, dem Commerzienrath in's Wort. „Wie die Erfahrung lehrt, handelt es sich bei diesen Spekulationsgeschäften mit wenigen Ausnahmen nicht um's allgemeine Wohl, als vielmehr um Füllung des eigenen Säckels! Und das Ende vom Liede? Ein Schrecken ohne Ende! Auf Kosten der Bereicherung Weniger werden Hunderte, nein Tausende vertrauensvoller Aktionäre ungeahntem Elende preisgegeben!"

„Ihrem unerfreulichen Bilde liegt augenscheinlich nur die furchtbare Wiener Catastrophe zu Grunde!" rief der Commerzienrath im Tone eines fast ärgerlichen Eifers. „Glücklicherweise liegen die Conjecturen bei uns durchaus anders, und wenn auch augenblickliche Calamitäten in Folge des Wiener Krachs auf unserm Geldmarkte zu Tage treten, so werden dieselben doch hoffentlich keine Besorgniß erregenden Eventualitäten nach sich ziehen! Und um eine schlimme Krise zu verhindern, ist es gerade jetzt um so mehr die Pflicht jedes Besitzenden, sein Kapital nicht ängstlich zu verstecken, sondern —"

„Sondern — Verzeihung, Herr Commerzienrath! — sein oft sauer erworbenes Hab' und Gut dem heißhungrigen Rachen des unersättlichen Molochs der Gegenwart zu opfern!" fiel Doctor Burkhardt erregt ein.

„Aber wer wird denn nur immer an Opfer oder Verlust denken?" rief der Commerzienrath in steigender Ungeduld. „Ich könnte Ihnen Papiere empfehlen, welche die gewinnbringendsten Chancen bieten und dabei doch durchaus solider, Ihr, in dieser Hinsicht allzu zartes Gewissen, lieber Doctor, nicht beunruhigender Natur sind."

„Bedaure trotzdem, Herr Commerzienrath!" versetzte Eugen in sehr bestimmt ablehnender Weise. „Selbst wenn ich den goldenen Verlockungen folgen wollte, wäre es mir absolut unmöglich, mein Kapital flüssig zu machen. Dasselbe steht noch für mehrere Jahre auf dem Grundbesitze eines sehr ehrenwerthen Mannes und prompten Zinszahlers unkündbar fest. Wollte ich nun dessen ungeachtet Kontraktbruch üben, könnte ich in einer Zeit, wo ein neues, größeres Kapital sehr schwer aufzutreiben ist, leicht den Ruin meines Schuldners herbeiführen. Davor behüte mich Gott! Der gute Mann hegte vielleicht schon Befürchtungen, „setzte er in leichter Bewegung hinzu, „denn, um einer vermutheten Kündigung vorzubeugen, bot er mir aus eigenem Antriebe einen höheren Zinsfuß an, da ich aber zufällig die Ertragsfähigkeit seines Gutes kenne, auch weiß, daß er zwei Sommer hintereinander durch Mißernten heimgesucht wurde, lehnte ich jenen selbstverständlich ab."

„Selbstverständlich, natürlich!" wiederholte der Commerzienrath mit spöttischer Gereiztheit. „Mit einem solchen Idealisten ist doch wahrhaftig kein vernünftiges Wort zu sprechen! Sie verstehen Ihre Zeit gar nicht, Herr Doctor, oder wollen sie nicht verstehen!"

„In dem zwischen uns streitigen Punkte laß ich mir den Vorwurf schweren Vergriffsvermögens gern gefallen, mein verehrter Herr Commerzienrath!" erwiderte Burkhardt mit feinem Lächeln.

„Aber die Herren gerathen ja in förmlichen Eifer!" schaltete hier die Commerzienräthin, sichtlich besorgt, ein.

„Verzeihung, gnädige Frau", wandte Eugen sich jetzt mit ruhigem Lächelu an die Dame, „wenn das besprochene verfängliche Thema, wo die Ansichten Ihres Herrn Gemahls den meinen so strikte zuwiderlaufen, uns Ihre Gegenwart", er verneigte sich tief, „unwillkürlich momentan vergessen ließ."

„Ja, ich sehe wohl", rief der Commerzienrath, seinen flüchtigen Unmuth gewaltsam bezwingend, „an Ihrem Idealismus scheitert meine ganze realistische Theorie; ich bin ein unbeschickter Proselytenmacher! allein trotz dieser unserer Meinungsverschiedenheit bleiben wir, hoffe ich, doch gute Freunde."

Dabei bot er seine Rechte mit offener Herzlichkeit dem jungen Arzte, der denn auch, ohne zu zögern, jene ergriff und mit glei-

daß in diesem Reichstag sich eine Majorität finden werde, geneigt, mit der Regierung an die Lösung dieser Frage zu gehen. Diese Lösung ist keine einfache. Nicht allein die Frage, wie die Reichsregierung in sich geordnet werden soll, wie die Verantwortlichkeit der einzelnen Träger von Ministerien gegenüber dem Reichstag beschaffen sein soll, wie das Verhältniß des Vorsitzenden ꝛc. eines solchen Ministeriums, des Kanzlers, zu anderen verantwortlichen Personen beschaffen sein soll, nicht etwa diese Fragen allein würden einer genauen Prüfung und Regelung bedürfen. Die Lösung würde sofort auf die weitere Frage führen, wie stellt sich denn das Verhältniß dieser neuzuordnenden Reichs-Regierung zu den einzelnen deutschen Staaten, wie zu dem Bundesrathe, den Bundesrathsmitgliedern; zu den Ausschüssen des Bundesraths, und den diesen verschiedenen Organen, Körperschaften und Personen in der Verfassung beigelegten Befugnissen? Mit diesen Dingen kann nur langsam, vorsichtig im vollen Einverständniß der verbündeten Regierungen, des Kaisers und des Kanzlers mit dem Reichstag vorgegangen werden. Der Reichskanzler hat sich in letzter Zeit mit dem Gedanken der Einsetzung, der Errichtung und Schaffung von Reichsministerien in einer Weise befreundet, welche den Gedanken keineswegs ausschließt, daß es gelingen wird, über kurz oder lang mit ihm zusammen diese Frage zu lösen. Die Empfindung und der thatsächliche Eindruck aller Schwierigkeiten und Frictionen, welche sich in den vorhandenen Regierungsverhältnissen des deutschen Reiches herausgestellt haben, könnten den Reichskanzler doch geneigt machen, manche Bedenken fallen zu lassen, die er früher gehabt hat. Es können Einrichtungen gefunden werden, wodurch der Reichskanzler zur Leitung der großen Politik Deutschlands mehr Muße, Freiheit, eine größere Arbeitszeit gewinnen könnte, als sie ihm bisher verstattet ward. Mit dem Kanzler zusammen wollen wir, wenn er von seinem Urlaube zurückkehrt, diese Frage ordnen. Es bedarf aber eines Hinweises auf das wichtigste Verhältniß der deutschen Reichsfinanzen zu den Finanzen der einzelnen deutschen Länder. Alle anderen Dinge würde man vielleicht noch länger ertragen können, aber das Ungenügende, welches in diesen Finanzverhältnissen liegt, das ist auf die Dauer nicht zu ertragen ohne sehr nachtheilige Folgen und Wirkungen für die Reichsfinanzen und für die Finanzen der einzelnen Staaten und auch für die Steuerzahler. Im Reiche wird jedes Deficit einfach durch die Erhöhung der Matricularbeiträge beseitigt. Es fehlt also hier jeder Regulator in der Person eines verantwortlichen Reichsfinanzbeamten. Das Gefühl der Nothwendigkeit, die große Steuerreform endlich in die Hand zu nehmen, kann in dem Maße, wie es nöthig ist, um einen Finanzminister zu veranlassen, an eine solche schwierige Arbeit zu gehen, im Reiche gar nicht vorhanden sein. Gerade jetzt, wo wir uns mit den Erörterungen über directe und indirecte Steuern, Ueberlastung einzelner Kreise der Bevölkerung ꝛc. beschäftigen, ist dieses Verhältniß ein sehr brennendes geworden. In der nächsten Session werden wir versuchen müssen, irgend eine Abhilfe herbeizuführen. Eine Regelung dieser Verhältnisse ist auf anderer Grundlage nicht möglich, als daß eine enge Verbindung einer verantwortlichen Reichsfinanz-Verwaltung mit der Finanz-Verwaltung des größten deutschen Staates hergestellt würde."

— Wir haben uns doch nicht getäuscht. Als im Anfange dieses Jahres Befürchtungen über abermalige Erhöhung des Militäretats laut wurden, thaten die Offiziösen ganz entrüstet über solche Behauptungen, die nur von Uebelwollenden ausgehen könnten, um gegen das Reich zu hetzen. Bald darauf hieß es, der Etat würde eine ganz geringe Mehrforderung verlangen, und heute, wo er vorliegt, sehen wir, daß diese geringe Mehrforderung immerhin eine Summe repräsentirt, mit denen recht viele darbende Familien bequem könnten ernährt werden. Sehen wir uns den Etat etwas an. Da kommt zuerst das Reichsheer und fordert eine Mehrausgabe von 3,651,634 Mark. Diejenigen aber, welche meinen, damit wäre die Sache abgethan, finden sich arg getäuscht. Neben dem Heere haben wir auch eine Marine und diese erfordert, wie schon kurz gemeldet, für das Jahr 1878 an ordentlichen Ausgaben ein Mehr von 3,550,447 R.-M., und an außerordentlichen 6,249,526 R.-M. Und so stellt sich die ganze Mehrforderung, welche der Etat wünscht, auf die ganz anständige Summe von 3,651,634 R.-M. und 3,550,447 R.-M. und 6,249,526 R.-M. Totalsumme 13,451,607 R.-M. Dreizehn und eine halbe Million, eine Kleinigkeit werden die Offiziösen sagen, das Volk aber muß sie zahlen!

— Auf Anregung des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Lehrer-Vereins circulirt, laut der ‚Elbf. Ztg.', unter den Provinzial-Vereinen folgende Petition an das Abgeordnetenhaus zur Unterschrift:

„In Erwägung, daß das Zustandekommen eines Unterrichtsgesetzes wieder in die Ferne gerückt und nach der bisherigen Entwickelung der Angelegenheit eine Vorlage desselben in der nächsten Zeit nicht zu erwarten ist; in Erwägung, daß aber die materielle Lage der preußischen Volksschullehrer trotz der in den letzten Jahren gewährten Aufbesserung im Wesentlichen noch keine genügende ist; in Erwägung, daß die Lage der Emeriten und Lehrer-Wittwen immer noch als eine äußerst bedrängte anzusehen ist; in Erwägung, daß die bisher gewährten Alterszulagen und Emeriten-Unterstützungen in Betreff ihrer Vertheilung einer gesetzlichen Basis entbehren, und daß durch den Umstand, daß die Zulagen jeder Zeit widerruflich sind, unter der preußischen Lehrerschaft immer mehr ein Gefühl der Rechtsunsicherheit Platz greift; in Erwägung, daß es trotz aller Anstrengung, selbst durch Begünstigung des Präparandenwesens und Vermehrung der Seminare, nicht gelungen ist, den Lehrermangel zu beseitigen; in Erwägung sodann, daß bei den geregelten Dotationsverhältnissen benachbarter deutscher Staaten der Lehrermangel durch Uebertritt preußischer Lehrer in diese Länder noch vergrößert wird; in Erwägung ferner, daß die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an höheren Schulen und den Seminaren, sowie an anderen nicht dem Cultusministerium unterstellten Anstalten haben geregelt werden können; in Erwägung endlich, daß es schon vor 15 Jahren vom Cultusministerium für möglich gehalten wurde, die Dotationsfrage selbstständig, auch ohne Erlaß eines vollständigen Unterrichts-Gesetzes zu lösen; bitten wir ein hohes Haus, dahin wirken zu wollen, daß ein Dotationsgesetz für die Volksschule, welches die Emeriten-Gehälter und Wittwenpensionen mit einschließt, schleunigst zur Vorlage komme, oder doch wenigstens eine gesetzliche Regelung und Erhöhung der Alterszulagen erfolge."

— Die große materielle Schädigung, welche der „Culturkampf" für ganze Volksklassen herbeiführt, läßt sich am besten berechnen, wenn man zunächst die Schädigung einzelner katholischer Städte in's Auge faßt. So hat man vor einiger Zeit eine Berechnung darüber angestellt, wie große Summen jährlich allein der Stadt Paderborn in Folge des „Culturkampfes" verloren gehen. Die Gelder wurden annähernd addirt, welche durch das aufgehobene Priesterseminar, die philosophisch-theologische Lehranstalt, das Knabenseminar, das Jesuiten- und Franciscaner-Kloster, die verschiedenen aufgehobenen weiblichen Ordenshäuser, sowie durch die vielen Insassen und Zöglinge jener Klöster, Anstalten und Schulen jährlich in Paderborn in Umlauf gesetzt wurden. Es handelt sich dabei jährlich um mehr als 200,000 Mark, welche den Kaufleuten, Handwerkern, Arbeitern, überhaupt allen Bürgern theils für Victualien und sonstige Bedürfnisse, theils an Hausmiethe und für die verschiedensten Dienstleistungen entzogen worden sind. Aehnlich wie in Paderborn liegen die Verhältnisse in fast allen katholischen Provinzialstädten. Vergleichen wir z. B. mit Paderborn die Stadt Trier. Vom dortigen Convict (Knabenseminar) wurden, wie das ‚Paulinusblatt' schreibt, in einem Jahre an Trier'sche Geschäftsleute für Beschaffung und Unterhaltung an Hausmöbeln 1200 Thaler verausgabt; für bauliche Reparaturen 1300 Thlr., für Fleisch 3000 Thlr. und für sonstige Haushaltungsbedürfnisse, Specereien u. s. w. 1900 Thlr.; und während das Trier'sche Gymnasium im Jahre 1839 nur 262 Schüler zählte, wuchs mit der Gründung des Convictes die Zahl der auch außerhalb des Convictes in Trier wohnenden Gymnasiasten ganz erheblich, so daß das Gymnasium im Jahre 1846, da das Convict 124 Zöglinge zählte, 604 Schüler hatte. Seit das Convict keine neuen Zöglinge mehr aufnehmen darf, nimmt auch die Zahl der in den Privathäusern der Stadt Trier wohnenden Gymnasiasten fortschreitend ab. Von auswärts studirten bereits im verflossenen Wintersemester nur noch 270 Gymnasiasten in Trier und wird voraussichtlich diese Zahl im nächsten Jahre noch mehr abnehmen. Was das für die Trier'schen Buchhändler, Buchbinder, Schreibwaarenhändler, Kappenmacher, Schuhmacher, Schneider, Tuchhändler, Wirthe (bei denen die auswärtigen Verwandten der Gymnasiasten gelegentlich ihrer Besuche einkehren) für eine Bedeutung hat, ist in Trier nie unbekannt gewesen. Auch das Priesterseminar in Trier bot vielen Handwerkern, Geschäftsleuten und Tagelöhnern fortwährend reichlichen Verdienst. Für die laufende Haushaltung verausgabte das Seminar monatlich viele Hunderte von Thalern, welche in die Taschen Trierer Bürger flossen. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß täglich 40 Arme aus der Seminarküche gespeist wurden. In den letzten Jahren wurden überdies für bauliche Restaurationen, Neubauten und allerlei Verbesserungen im Innern der Anstalt in sehr kurzer Zeit weit über 100,000 Thaler an Geschäftsleute, Handwerker und Arbeiter der Stadt Trier gezahlt. Und diese Geldmittel hat das Seminar immer von auswärts gelegenen Gütern in die Stadt hineingezogen. Bei der heutigen Höhe der Steuern und der allgemeinen Geschäftslosigkeit spürt der Trierer Handwerker und Gewerbetreibende solche Ausfälle in seinen eigenen Einnahmen doppelt schmerzlich. Was man so bezüglich der Städte Paderborn und Trier berechnet hat, ist auch aus andern katholischen Städten Rheinlands, Westfalens, Schlesiens u. s. w. berichtet worden. In Folge des „Culturkampfes" haben z. B. die Katholiken in Wiesbaden ihre Kirche verloren. Gar manche Gäste der Curstadt, katholische Franzosen, Engländer u. s. w., welche in einem würdigen Gotteshause beten wollen, werden nicht mehr nach Wiesbaden gehen; der Ausfall an Curgästen in diesem Jahre war bekanntlich bedeutend und dürfte nicht zum geringsten Theile auf Rechnung des genannten Umstandes zu setzen sein. Wer trägt den Schaden? Doch nur die Stadt und ihre Umgebung, welche somit durch den Culturkampf einen ziemlichen Theil ihrer Einnahmen verloren haben. Wenn man bedenkt, daß in Preußen vor dem „Culturkampfe" über 6000 Ordensleute lebten, und daß diese doch nicht ohne Subsistenzmittel den deutschen Boden verlassen haben, so läßt sich berechnen, wie große Summen dadurch dem National-Vermögen verloren gegangen sind. Es wird überhaupt durch den „Culturkampf" das heimische Geld ins Ausland gedrängt. Viele Familien haben das Wirken der Ordensleute auf dem Gebiete der Schule und der Erziehung kennen gelernt; deshalb wollen sie ihre Kinder von diesen erzogen und ausgebildet haben. Da nun in Deutschland keine derartigen Anstalten — mit geringen Ausnahmen — mehr existiren, so schicken sie ihre Kinder in auswärtige Pensionate. Das kostet Geld und zwar viel Geld. Um diese Summen wird Deutschland ärmer und das Ausland reicher. In Folge der Auflösung der von Ordensschwestern geleiteten Elementarschulen sind jetzt sehr viele Gemeinden genöthigt worden, eigene Schulgebäude, oft mit großen Kosten aufzuführen und hohe Besoldungen für weltliche Lehrer und Lehrerinnen auszuwerfen, wodurch der Gemeindesäckel in sehr erheblicher Weise belastet wird. Wie viele Hunderttausende von Mark die neue Schulinspection kostet, tritt bei der Etats-Berathung in Berlin zu Tage. Der Abg. Dauzenberg hat unter anderm auch auf diese Folge der „Culturkampf"-Periode hingewiesen, sowie auch auf die erhebliche Steuer aufmerksam gemacht, welche das katholische Volk in allen jenen Gemeinden, wo die Geistlichen durch „Sperrung" ihr Amtseinkommen ganz oder theilweise verloren haben, aus eigenen Mitteln aufbringt — gewiß ein sehr großes Opfer, an welchem in lobenswerther Weise auch diejenigen Gemeinden Theil genommen haben, deren Pfarrer noch nicht gesperrt worden sind.

Flatow (Ostpr.), 31. Dec. Der ‚K. H. Z.' schreibt man: „Eine große Anzahl hiesiger Einwohner, welche, entgegen den polizeilichen Anordnungen, zum Jubiläum des Papstes ihre Fenster illuminirt hatten, war in eine Polizeistrafe von drei Mark genommen worden. Mehrere dieser Personen haben den Rechtsweg beschritten und sind vom kgl. Appellationsgericht in Marienwerder freigesprochen worden."

H **Aus Baiern**, 31. Dec.' Am ersten h. Weihnachtstage Nachmittags drei Uhr wurde das Portal der katholischen Kirche in dem rheinbaierischen Städtchen Frankenthal durch einen Schlossermeister in Gegenwart des Herrn Polizeicommissars und vier Polizisten gewaltsam erbrochen. Der dortige katholische Pfarrer hatte nämlich, wie er nicht anders konnte, das Geläute zur Beerdigung eines „Altkatholiken" verweigert, in Folge dessen auf höheren Befehl wie angegeben verfahren wurde. Fast eine halbe Stunde hatte es zu dem traurigen Gewaltakt bedurft, denn erst, als das Schloß der Sakristeikirche der Geschicklichkeit des Herrn Schlossermeisters getrotzt hatte, begann man den Haupteingang durch große Brecheisen zu erzwingen. Nachdem das geschehen, wurde das Trauergeläute vorgenommen. Schöne Zustände!

München, 1. Jan. Der König hat dem Cultusminister v. Lutz das Großkreuz des Verdienstordens der Baierischen Krone verliehen.

Oesterreich.

Wien, 28. Decbr. Die cultusministerielle Anerkennung hat den hiesigen „Altkatholiken" kein Glück gebracht. Die inneren Zerwürfnisse, welche das kleine Häuflein längst befallen hatten, sind endlich zum offenen Ausbruche gekommen, und der „Präsident" der „altkatholischen Gemeinde in Wien", Dr. Carl Linder, hat, wie die Blätter melden, seine Stelle niedergelegt. Die Neuconstituirung der „Altkatholiken" soll am nächsten Sonntag stattfinden.

Wien, 1. Jan. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Grafen Andrassy den Orden des Goldenen Vließes verliehen, dessen Dekoration demselben am Neujahrs-Morgen zugestellt wurde.

— Die ‚N. St. Ztg.' schreibt: Aus dem Abgeordnetenhause in Wien kommt die drollige, aber nichts destoweniger vollkommen wahre Nachricht, daß sich unter den Deputirten verschiedener Parteifärbung ein einträchtiger Club gebildet hat, welcher in freien Stunden das Turnen als gesunde Leibesübung betreibt. Nicht blos jüngere Abgeordnete üben sich auf dem Reck und im Hochsprunge, sondern auch jene älteren Deputirten, welche sich nicht erinnern können, ähnliches erlebt zu haben, finden sich regelmäßig zu den Turnübungen ein, für welche ein Local in den Blumensälen dient. Der Club zählt bereits sechszehn Mitglieder, welche zu den Uebungen oft in sehr phantasievollen Turncostümen erscheinen. Einige Clubbisten bemühen sich eifrig, durch die gesunde und politisch völlig tendenzlose Turnerei den schlimmen Einwirkungen der langen Banksitzungen entgegenzuarbeiten, eine große Zahl der Clubmitglieder allerdings beschränkt sich vorläufig nur auf das Zusehen." — Unsere „liberalen" Abgeordneten in Preußen ziehen Stockiprünge auf dem Gebiete des Geistes vor und laufen keine Gefahr, sich die Glieder zu verrenken.

Frankreich.

Paris, 30. Decbr. Der Papst hat den Abbe Balain von Frejus für den Bischofssitz Nizza berufen. — Die Angriffe des Ministeriums Dufaure auf die Disciplin und Organisation des Heeres nehmen ihren ungehinderten Fortgang. Man wird alle politisch mißliebigen Generale entlassen. Zunächst werden Ducrot und Bourbaki daran müssen.

Italien.

Rom, 28. Decbr. Im Befinden des hl. Vaters kann ich eine fortschreitende Besserung melden. Täglich läßt er sich in seinem Rollbett aus dem Schlafgemach in die päpstliche Privatbibliothek bringen, wo er die warmen Stunden des Tages zubringt und um Mittag die Cardinäle, sowie die Prälaten der kirchlichen Congregationen empfängt. Gestern, am Feste des hl. Evangelisten Johannes, brachte ihm das Cardinalscollegium seine Glückwünsche dar. Heute fand das Consistorium statt, wo der Erzbischof von Ravenna und der im kirchlichen Dienste ergraute Prälat Pellegrini zu Cardinälen creirt wurden und drei früher ernannte Cardinäle den rothen Hut erhielten. Heute Abend schloß das Triduum, die dreitägige Andacht, ab, welches für die Wiedergenesung des h. Vaters in St. Peter abgehalten wurde; die Theilnahme der Gläubigen war eine außerordentlich große, mehr noch, als bei dem ähnlichen Triduum, das aus gleicher Veranlassung vor einigen Tagen in St. Johann im Lateran gefeiert worden ist. Wie man hört, hat der Vater des Papstes mehrere Jahre an einer ganz ähnlichen Lähmung der unteren Gliedmaßen gelitten, von welcher der Papst bedroht zu sein scheint, und war dabei im Uebrigen gesund und wohl. Da mag's denn auch bei Pius IX. mit dem Sterben seine gute Weile haben, trotz der entgegenstehenden bösen Wünsche seiner Feinde; Pius IX. würde dann nicht der erste unter den Päpsten sein, der von seinem Bette aus ebenso sicher und fest die katholische Welt regiert, als in den Tagen, wo er noch umherwandeln konnte.

Rom, 28. Dec. Die Allokution, welche der heil. Vater diesen Morgen hielt, lautet: Ehrwürdige Brüder! Eure zahlreiche Anwesenheit gibt Uns die hoch erwünschte Gelegenheit, Euch, einzeln und in der Gesammtheit Unseren Dank für die Beweise Eurer Liebe auszusprechen, die Ihr Uns in Unserer Krankheit gegeben habt. Erfreut erfüllen wir diese Pflicht heute und wünschen Uns Glück im Herrn, daß Wir, wie Wir Euch als zuverlässige Gehilfen in der Erfüllung Unseres Apostolischen Amtes erprobt haben, aus Eurer Tugend und den Beweisen Eurer Liebe den Trost geschöpft haben, mit welchem wir die vielfachen Bitterkeiten, mit welchen Unsere Seele erfüllt ist, lindern können. Während wir Uns aber über Eure Liebe und Euren Eifer freuen, erkennen wir recht gut, daß wir Eure Hilfe u. die aller ehrwürdigen Brüder u. Gläubigen von Tag zu Tag mehr bedürfen, damit Wir in so großen Nöthen der Kirche die Hilfe Gottes erlangen. Wir ermahnen Euch, Ehrwürdige Brüder, daher sehr und besonders Jene aus Euch, die das bischöfliche Amt in einer Diöcese verwalten und ebenso die einzelnen Hirten, welche der Heerde des Herrn auf dem ganzen Erdkreise vorstehen, daß sie die göttliche Barmherzigkeit ohne Unterlaß für Uns und die Kirche anflehen und anflehen lassen, damit Gott Uns, während der Leib durch Krankheit getroffen ist, die Kräfte des Geistes verleihe, um den tobenden Kampf zu be-

---

cher Herzlichkeit sagte: „So wünsche ich von ganzem Herzen!" Dann wieder mehr an die Hausfrau sich wendend, fügte er — ein aufmerksamer Beobachter hätte in der klangvollen Stimme eine gewisse Bewegung wahrgenommen — höflich fragend hinzu:

„Darf ich mir erlauben, mich nach dem Wohlbefinden von Fräulein Illmer zu erkundigen?"

„Sehr freundlich, Herr Doctor!" erwiderte die Commerzienräthin mit leichtem dankbaren Neigen des Hauptes. „Eva ist wohlauf und wird bei der Nachricht von Ihrem gütigen Besuch ihre Abwesenheit von Hause gewiß aufrichtig bedauern!"

„Jedenfalls dürfte sie aber nicht mehr allzu lange ausbleiben", setzte der Commerzienrath lebhaft hinzu, „und da Eva ihren Theil an der Unterhaltung mit unserm geschätzten, willkommnen Gaste gewiß nicht gern missen will, bitte ich Sie, lieber Doctor, uns den ganzen Abend zu schenken! Ja? Sie machen uns die Freude? und", schloß er lächelnd, „zur Besiegelung unserer vollständigen Aussöhnung rauchen wir gemüthlich eine Friedenspfeife miteinander."

Forts. folgt.

stehen; daß Gott auf die Mühen und Leiden der Kirche herabblicke und, indem er alle unsere Sünden verzeiht, seinem Namen die Ehre gebe, uns den guten Willen mit der Frucht des Friedens, welchen bei der Geburt des Heilandes die Chöre der Engel den Menschen verkündeten.

— Die vom Minister des Innern der Kammer vorgelegte Verbrecher-Statistik umfaßt die Zeit vom 1. April 1876 bis zum 31. October 1877 und weist die folgenden zum Theil entsetzlichen Rubriken auf: 3360 Morde, 2743 Mordversuche, 10,720 schwere Verwundungen, 124 Raubmorde, 4071 Raubanfälle ohne Mord, 1083 Erpressungen, Straßen-Räubereien u. s. w., 56,873 qualificirte Diebstähle. Und wie viele Verbrechen mögen gar nicht bekannt geworden sein!

England.

London, 30. Dec. Die deutschen Maurer, welche hierher gebracht wurden, um an dem neuen Justizpalaste zu arbeiten, scheinen sehr guten Lohn zu erhalten. Sie schickten auf Weihnachten an ihre Familien in Deutschland Postanweisungen im Betrage von über vierhundert Pfund Sterling (über 8000 Mark), und feierten überdies das deutsche Fest in bester Heiterkeit. Der Wochenlohn jedes einzelnen Arbeiters beträgt durchschnittlich an Lstr. 2.8.3, das sind über 48 Mark 25 Pfg.

London, 1. Januar. Laut der ‚K. Z.' fehlt bis jetzt noch ein officiöses Communique über die Antwort Rußlands an unsere Regierung. Uebereinstimmenden sonstigen Angaben zufolge besagte sie höflich im Wesentlichen, daß der Zar jederzeit friedlich gestimmt und bereit sei, directe türkische Anträge zu empfangen, vorerst behufs Abschlusses eines Waffenstillstandes, über welchen dem russischen Oberkommando türkischerseits Eröffnungen zu machen seien. Wiener und pariser Telegramme melden ein Gleiches. Die ‚Times' meint, eine solche Antwort enthalte nichts Beleidigendes für England, da dieses lediglich eine Botschaft für die Pforte übernahm. England möge letzterer entsprechende Nachgiebigkeit predigen. Der ‚Daily Telegraph' dagegen erfaßt die russische Antwort als eine beleidigende Abweisung Englands. — Der Ausweis der bisherigen Staatseinkünfte stellt für den Schluß des Finanzjahres ein kleines Deficit in Aussicht.

— Das Kriegsamt ordnete die schleunige Ausrüstung und Absendung einer weiteren Feldbatterie nach dem Cap der Guten Hoffnung an.

— Das ‚Amts-Blatt' publicirt die Ernennung Elliot's zum Botschafter in Wien und Layard's zum Botschafter in Konstantinopel.

— Der Stadtrath von Leeds und der Stadrath von Birmingham beschlossen, Petitionen zu Gunsten einer strikten Neutralität an die Regierung zu richten.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze.

Petersburg, 31. Dec. Hinsichtlich des Schrittes Englands bei der russischen Regierung herrscht hier die allgemeine Ueberzeugung, daß der Erfolg desselben von dem Geiste abhängig sei, in dem er unternommen wurde. Jedes Anstreben des Friedens müsse davon ausgehen, daß der Friede der Würde und den Opfern Rußlands entspreche. Man glaube im Publikum, daß England diesen Umstand nicht werde außer Acht lassen können. Die öffentliche Stimmung ist ruhig und fest.

Wien, 31. Dec. Nachträglich bringt die ‚Presse' noch folgende Meldung aus bestunterrichteter Quelle. Die Nachricht der ‚Agence Havas', daß in Erwiderung der von England an Rußland gerichteten Note die Pforte über die von Rußland event. aufzustellenden Waffenstillstands-Bedingungen officiös unterrichtet worden sei, ist vollkommen unbegründet. Gegenwärtig ist keine hierzu ermächtigte Persönlichkeit in Konstantinopel anwesend. Die englische Note an Rußland soll übrigens mehr Englands orientalische Interessen, als das Mediationsgesuch zu Gunsten der Pforte betreffen.

— ‚Daily Telegraph' erfährt aus Sofia, 29. Dec.: „Gestern machte Baker Pascha eine Recognoscirung und constatirte, daß Massen russischer Reiterei, die man auf 12,000 Mann schätzte, in die Ebene hinabstiegen."

— Ein Telegramm des ‚N. W. Tgbl.' aus Belgrad meldet: Die Türken zündeten vor ihrem Rückzug Pirot an, wobei ein Pulvermagazin aufflog. Am Javor sind die Operationen eingestellt. Ein serbisches Corps marschirt auf Pristina.

Konstantinopel, 31. Dec. Der Sultan hat den Abgeordneten Hassan Fehmi Effendi zum Vorsitzenden der Abgeordnetenkammer und dessen Amtsvorgänger Achmed Vefwik Pascha zum Senator ernannt.

Ueber die Zustände an der Universität Bonn

wurde bekanntlich in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. December ausführlich debattirt.

Abg. Freiherr v. Fürth: „Meine Herren! Dem Wunsche unseres verehrten Präsidenten, die dritte Lesung möglichst rasch zu beschleunigen, entsprechend, würde ich auf das Wort verzichten, wenn ich nicht durch eine Erklärung des Herrn Ministers bei der zweiten Lesung provocirt wäre, ihm zu antworten. Ich habe, um diese Antwort zu geben, mich beim gegenwärtigen Titel zum Worte gemeldet, weil ich hoffe, den Beweis zu erbringen, daß der Herr Minister von seinem eigenen Standpunkt aus den Wunsch hegen muß, Berichterstatter zu besitzen, die ihm über die Zustände, worüber sie ihn in Kenntniß zu setzen haben, unbefangener als es bisher geschehen, berichten, und Rathgeber, welche die Feindin, die er bekämpft, nämlich die katholische Kirche, wenigstens in ihren Hauptgrundsätzen kennen. Ich erlaube mir, um die Folgerungen aus den Thatsachen, die ich gleich mittheilen werde, zu rechtfertigen, und weil es zu gleicher Zeit zur Commentirung desjenigen, was uns der Minister heute Morgen gesagt hat, dienlich ist, einen Vorfall hier mitzutheilen, der allerdings nicht der letzten Zeit angehört. Klagen, auf welche ich nicht wieder zurückkommen werde, haben Sie über die Aufhebung des katholischen Convictoriums in Bonn gehört. M. H., zur Zeit, als die Anstalt noch bestand, war ihr Director der jetzt verstorbene Professor extraordinarius Dr. Roth. Ich erwähne den Namen des Herrn, weil sämmtliche Bonner, welche hier anwesend sind, mir bestätigen können, daß ein so gewissenhafter Mann, wie er war, dem Staate alle möglichen Garantieen dafür bot, daß er niemals die ihm als Beamten des Staates obliegende Pflicht verletzt hätte. Die Vorgänger des Herrn Cultusministers hatten, wenngleich sie über die Qualität des Convicts manchmal mit dem Erzbischof in Contestationen waren, doch immer anerkannt, daß die geistliche Leitung der Zöglinge, die Normirung des gottesdienstlichen Lebens derselben ein Recht des Erzbischofs von Köln sei. Nachdem Herr Cultusminister Falk zur Regierung gekommen war, erhielt der Director Roth auf einmal die Aufforderung, eine Reihe von Fragen zu beantworten, und diese Fragen bezogen sich alle auf das Detail des gottesdienstlichen Lebens der Convictoristen. Der ganze Fragezettel war nichts anderes, als eine gehässige und verletzende Inquisition über das Detail des gottesdienstlichen Lebens der Zöglinge der Anstalt, eine gehässige Aeußerung des Verdachtes gegen die Leiter derselben. Ich würde ja viel Zeit in Anspruch nehmen müssen, wenn ich mehrere dieser Fragen hier erwähnen wollte, denn ich müßte, um den protestantischen Mitgliedern dieses Hauses verständlich zu werden, zu jeder Frage einen kleinen Commentar liefern. Ich bitte Sie aber, m. H., erkundigen Sie sich bei irgend einem Katholiken danach, was es heißt, wenn ein protestantischer Minister darüber Rechenschaft verlangt, wie oft jungen Katholiken zur Beichte zu gehen angerathen ist von ihrem Seelsorger und von ihrem Bischofe. Ich sage „angerathen", m. H., wir Katholiken bedienen uns allerdings dafür des Wortes „vorgeschrieben"; aber jeder Katholik weiß, wenn von Vorschriften des Seelsorgers oder des Erzbischofs die Rede ist, was er darunter zu verstehen hat und daß das kein Zwangsgesetz ist im weltlichen Sinne des Wortes. Unter jenen Fragen war aber auch die Frage, wie oft die Convictoristen beichten. Es wurde ferner nach den Gegenständen der Betrachtung gefragt. M. H. ich will die Rechte des Bischofs ganz bei Seite lassen; ich bitte Sie, sich zu vergegenwärtigen: In einer Kapelle knieen vor dem Altar eine Anzahl katholischer junger Männer, um unter Anleitung ihres Seelsorgers, der in diesem Falle ein vom Staate angestellter Geistlicher war, Betrachtungen und den inneren Gebeten obzuliegen, und nun verlangt der Minister Rechenschaft darüber, was der Gedanke dieses inneren Gebetes sei. (Hört im Centrum.) Ich muß nämlich bemerken, die Uebungen der Betrachtung, welche Gegenstand der Frage waren, wurden in folgender Weise abgehalten: Es wurde ein kleines Capitel vorgelesen, welches sich auf Heilswahrheiten resp. auf die Verhältnisse des Menschen zu Gott bezogen, dann war einige Augenblicke Stille, damit jeder Hörer das Gelesene bei sich überlege und daran innere Gebete knüpfen konnte; das war die ganze Uebung, und der Herr Minister verlangte eine Rechenschaft darüber, was die Gegenstände dieser Uebung seien. (Hört!) Ich glaube, m. H., es ist Keiner unter Ihnen, der nicht bei sich in diesem Augenblicke denkt, eine derartige Inquisition geht doch etwas zu weit. Es muß doch ein Gebiet für den Menschen geben, was dem Staate heilig ist, worein die Staatsregierung nicht eingreifen darf, und ich glaube, ich würde die Achtung, die ich persönlich gegen Jeden von Ihnen habe, den ich kenne, verletzen, wollte ich Ihnen hier auseinandersetzen, daß hier ein Eingriff in ein solches Gebiet vorlag.

M. H., ich muß nun aber bemerken, ich kann den Herrn Minister nur in einem gewissen Sinne für das Geschehene verantwortlich machen. Die Fragen waren niedergeschrieben ohne Zweifel von einem abgefallenen Katholiken. Sie waren derart, daß ein Protestant niemals auf den Gedanken gekommen wäre, solche Fragen zu stellen, und daß die sämmtlichen protestantischen Herren, die mit der Sache zu schaffen gehabt haben, schwerlich die Tragweite dieser Fragen klar begriffen haben; die protestantischen Beamten, welche mit der Sache zu schaffen gehabt haben, hatten wahrscheinlich nur das Bewußtsein, daß hier dem Erzbischofe ein Fußtritt gegeben werde, und dabei behilflich zu sein, waren sie gern bereit. Auch der Herr Minister hat, als er die Fragen und Antworten gelesen hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach die ganze Tragweite desjenigen, was geschehen war, die ganze Natur der gehässigen Inquisition nicht erkannt. Eine ähnliche Unkenntniß katholischer Zustände und Unwissenheit hinsichtlich katholischer Grundsätze hat der Herr Minister bekundet in der Antwort, welche er dem Herrn Collegen Virchow gegeben hat, als derselbe bei der zweiten Lesung die traurigen Zustände der theologisch-katholischen Facultät zu Bonn berührte. Zunächst glaubte der Herr Minister, das ganze Unglück liege darin, daß er die Professur der Kirchengeschichte, die gegenwärtig dort vacant ist, nicht besetzt habe. Der Umstand aber, daß kein Katholik gegenwärtig eine Berufung zur Uebernahme einer katholisch-theologischen Professur an einer preußischen Universität acceptiren will, glaubte der Herr Minister ganz besonderen Machinationen zuschreiben zu müssen. Er sagt, die Parole sei einmal ausgegeben, und deshalb dürfe Mancher, der gerne annehmen wolle, nicht annehmen. M. H., ich will dem Herrn Minister die Parole sagen, er hätte sie von jedem katholischen Kinde hören und in jedem katholischen Katechismus finden können. Die Parole ist: Nur die Kirche hat den Auftrag zur Religionslehre von ihrem göttlichen Stifter, die Bischöfe aber üben die Lehrgewalt der Kirche aus, und keiner kann einen Lehrstuhl der Religionswissenschaft übernehmen, ohne von dem Bischof der Diöcese die kirchliche Vollmacht hierzu, die missio canonica, erhalten zu haben. (Sehr richtig! im Centrum.) Gegenwärtig kann nun in Preußen Niemand mit offen erklärter Einwilligung des Bischofs ein Katheder besteigen. Der Herr Minister betrachtet ja die Bischöfe als abgesetzt. Es ist aber katholisches Dogma, daß die Bischöfe Amtsnachfolger der Apostel sind und daß daher, so wie die Kaiser des ersten Jahrhunderts zwar Apostel tödten, beziehungsweise verbannen konnten, aber keiner von ihnen zu bewirken vermochte, daß einer von denen, die der Herr sich berufen hatte, aufhörte, wahrer Apostel Christi zu sein, so auch die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe, durch alle weltliche Gewalt der Erde nicht der Würde, welche ihnen von Gott verliehen ist, und der Rechte, die aus ihrer Würde hervorgehen, beraubt werden können. Unsere Bischöfe werden daher ungeachtet der gegen sie ergangenen Urtheile, als unsere rechtmäßigen Oberhirten der Diöcesen von uns anerkannt.

(Forts. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 2. Januar. Wohl selten ist der Rhein so rapid gestiegen, wie seit gestern. Von gestern Morgen 8 Uhr bis heute Morgen ist das Wasser 5 Fuß 7 Zoll gewachsen.

Crefeld, 31. Dec. Am Samstag Nachmittag fiel, laut der ‚N. Vztg.', ein Mann, welcher auf der Uerdinger Chaussee eine Bürde Holz auf dem Rücken trug, nachdem er vorher einen Fuhrmann gebeten hatte, die Bürde auf seine Karre zu nehmen, todt nieder. Er wurde später als ein auf der Steckendorferstraße wohnender hiesiger Bürger recognoscirt. Er hinterläßt Frau und 6 noch unerzogene Kinder.

Uerdingen, 28. Dec. Man schreibt der ‚Niederrh. Vztg.': Heute von 9—6 Uhr fand die Ergänzungswahl für das jüngst ausgeschiedene Gemeinderaths-Mitglied M. v. B. hier statt. An der Wahl betheiligten sich 191 Wähler der dritten Abtheilung, davon stimmten 103 für den vom katholischen Bürgerverein vorgeschlagenen Kandidaten, die übrigen 87 für den Kandidaten der vereinigten Liberalen. Eine Stimme war ungültig, da der etwas befangene Wähler einem vor Jahren Verstorbenen seine Stimme gab. Seine Absicht war gewesen, den Candidaten des kathol. Bürger-Vereins zu wählen. Unter Andern wählten auch vier unterdeß von hier verzogene Wähler; zwei davon stimmten für diesen Candidaten resp. wollten das thun, wurden aber nicht zugelassen, da sie sich bereits polizeilich abgemeldet hatten. Die beiden Andern, welche mitgewählt und „liberal" gestimmt haben, hatten es schlauerweise mit der polizeilichen Abmeldung nicht so eilig gehabt, wie die sonst gern als Gesetzesverächter verschrieenen „Ultramontanen". Ein Wahlagitations-Kunststückchen, das dem Fortschritte der hiesigen Liberalen in der bekannten „politischen Heuchelei" alle Ehre macht, muß ich doch mittheilen, um es der Verachtung der Leser Ihres Blattes preiszugeben. Eine ganze Reihe kathol. Wähler erhielt heute Morgen durch die Post die folgende Wahleinladung: „Katholische Wähler! Wir bitten Sie am 28. December bei der Ersatzwahl nicht zu vergessen, daß vor allen Andern ein Mann, der Jahre lang die katholische Sache mit Aufopferung und Liebe vertreten hat, in erster Reihe Euer Vertrauen verdient. Wählen wir darum einmüthig den Herrn Jos. Huisgen, den eifrigsten Förderer unserer Interessen, namentlich für die bevorstehende Schulfrage. Mehrere Wähler, denen es nicht vergönnt war, in einer öffentlichen Versammlung diesen Wunsch auszusprechen." Kein „Ultramontaner" hat auf den Köder angebissen, die „Liberalen" haben (zum Glück) sich selbst für zu gescheidt und uns für gar zu dumm gehalten — wie immer.

Köln, 30. Dec. Die Kaiserglocke, welche bis jetzt noch immer unten im südlichen Domthurme hängt, wird, laut der ‚Elb. Ztg.', in der allerkürzesten Zeit in das obere Stockwerk befördert werden. Mit dem Aufbau des Glockenstuhles ist bereits begonnen worden.

Köln, 2. Januar. Die Rheinische Provincial-Hülfskasse ist mit dem 1. Jan. von hier nach Düsseldorf, und zwar in das Dienstgebäude der Provincial-Feuer-Societät verlegt worden.

Dortmund, 29. Dec. Am 16. Nov., Nachmittags 4 Uhr, wurde dem 15jährigen Otto Bürger an der Westenthor-Schule seine Cylinder-Uhr geraubt. Unter Mittheilung einer Beschreibung der Uhr und eines Signalements des Straßenräubers ersucht der kgl. Untersuchungsrichter Jeden, der über die That oder den Thäter etwas angeben kann, um Mittheilung an die Gerichtsbehörde. Die betreffende Aufforderung schließt mit dem sehr bemerkenswerthen Satz: „Um möglichste Mitwirkung des Publikums behufs Entdeckung und Verfolgung dieser sich immer von neuem wiederholenden frechen Raubanfälle mitten in der Stadt wird dringend ersucht, um die ernstlich gefährdete öffentl. Sicherheit der Stadt Dortmund wiederherzustellen."

— Die Culturrede des Herrn Petri in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. Nov. ist vor dem Weihnachtsfeste auf der „Dortmunder Union" auf Veranlassung eines Ingenieurs durch den Meister P. an die Arbeiter vertheilt worden. Die verständigen Arbeiter werden das Blatt wohl in zweckentsprechender Weise benutzt haben.

Vermischtes.

Aus Oldenburg, 28. Dec., läßt der ‚Westf. Merkur' sich melden: „Ein Herr aus Jever wollte einem hiesigen Getreidehändler zum Weihnachtsfest zwei Hasen schenken. Da aber die Hasen noch am Leben waren, weigerte sich die dortige Post, sie anzunehmen. Es wurde ihm nun von einem Apotheker gerathen, die Hasen zu chloroformiren. Der Rath wurde befolgt und die Post nahm die Hasen im Glauben, daß sie todt seien, zur Beförderung an. Allein der Absender hatte den Fehler begangen, die Adresse den beiden Weichnachtsgeschenken um den Hals zu heften, ohne die Hinterbeine zusammen zu binden. Die chloroformirten Hasen kommen in einen Güterwagen. Als nun bei der Station Hahn Güter ausgeladen wurden, ergriffen die beiden Gefangenen, bei welchen auf der Fahrt die Wirkungen der Chloroformirung sich verdunstet hatten, das Hasenpanier. Einer aber freute sich nicht lange der wiedergewonnenen Freiheit; denn er wurde sofort von einem umherstreifenden Nimrod in das Gras gestreckt. Man kann sich das Erstaunen des glücklichen Schützen erklären, als er die sehr deutlich geschriebene Adresse erblickte.

London, 25. Dec. Theile von Hochschottland sowie mehrere Orte an der englischen Ostküste wurden gestern von einem heftigen Schneesturm heimgesucht, der ernste Verkehrsstörungen verursachte. Der Schnee liegt stellenweise sehr hoch und mit dem Unwetter ist eine sehr strenge Kälte eingetreten. — In der abgelaufenen Woche fanden 38 Schiffsunfälle an der britischen Küste statt, was für das bis jetzt verflossene Jahr eine Gesammtzahl von 1809 ausmacht, d. i. 106 mehr als in dem entsprechenden Zeitraum des vorhergehenden Jahres. Der Werth der in voriger Woche untergegangenen Schiffe und deren Ladungen wird auf 211,000 Lst. geschätzt. Zu gleicher Zeit ist ein Verlust von 27 Menschenleben zu beklagen.

Fruchtpreise zu Neuß am 3. Januar.

Weizen (neuer)	1. Qual.	23	80	Hafer (neuer)	14	80
	2. „	22	30	Rübsen (Aveel)	32	50
	3. „	—	—	Raps	34	—
Landroggen (neuer)	1. Qual.	16	60	Kartoffeln	8	—
	2. „	15	10	Heu	4	80
Gerste	Winter-	17	—	Roggenstroh	3	60
	Sommer	—	—			
Buchweizen		16	—			

Weizen höher Samen niedriger.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	78 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	80 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	158 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	32 50
Kleien per 50 Kilo	5 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 2. Jan. (Amtl Notirungen der Handelsmakler.) Weizen höher, hies. eff. M. 23.00 24.00 B., fremder 22 50 B., per März 22.35 bz., 22.40 B., 22.35 G., per Mai 22.15 b., 22.2 B., 22.20 G.

Roggen unverändert, hies. eff. M 17.50 18.00 B., fremder 15.00—20.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 15.50 bz., 15.50 B., 15.45 G., per Mai —.— bz., 15.55 B., 15.45 G.

Hafer unverändert, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.00 B., per März 5.25 B. 15.10 G.

Rüböl unverändert, per 50 Kil mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 38.50 B., per Mai —.— bz., 37.60 B., 37 40 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 21.75—23.75; Roggen M. —.— Gerste M. —.—; Hafer M. 14.25—16.—; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren unbedeutend.

Andernach, 31. Decbr. Weizen M. 11,77. Roggen M 8,17, Gerste 9,52. Hafer 7,75 per 50 Kilo. Zahl der Kilogramme: 22000 Weizen, 13500 Roggen, 23000 Gerste, 500 Hafer Kartoffeln, frühe M. 3.40, späte 3.—, rothe M. 3,40 per 50 Kilo.

Berlin, 2. Jan. Weizen per Dec. M. —, bz., Dec.-Jan. —.— bz., Jan.-Febr. —,— bz. April-Mai 210 50 bz. Roggen per Decbr. M. 139,50 bez., Decbr.-Jan. 139 50 bez., Jan.-Febr. 140,— bez., April-Mai 144,— bez Hafer per Dec. M. 130.— Dec.-Jan. —,— bz., Jan.-Febr. —.— bz., April-Mai 139,— bez. Rüböl loco M. 70,— bez., per Dec, 70,— bz, April-Mai 70.50 bez. Spiritus loco M. 49.— bez., Dec. 49 60 bez, Jan.-Febr. 49,50 bez., April-Mai 51,70 bez., Mai-Juni 52,— bz.

Breslau, 31. Dec. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. M. per Dec. M. 47.80, per April-Mai 50,40, Mai-Juni —,—. Weizen per Dec. M. 193,00. Roggen per Dec. M. 133,—, April-Mai 136,—, Mai-Juni 136,—. Rüböl per Dec. M 71,—, April-Mai 70,—, Mai-Juni —,— bez.

Antwerpen, 2. Jan. Raff. Petroleum behauptet, Iblank disp. frs 30.25 bez. u. B., Jan. 30,25 B., Febr. 30,25 B., per März 30,— B., April 30,— B. — Amerik. Speck long disp. frs. 83, short disp. 87. Woll-Umsatz 96 B.

Kurz Köln 123.—.

Antwerpen, 2. Jan. (Schluß.) Petroleum fest, disp. frs. 30,50 bez. u. B., per per Jan. 30,25—30,50 bez., u. B., per Febr. 30.50 bz., u. B., März 30,50 B., Sept. 33,— bez. u. B.

Paris, 2. Januar. Mehl 8 Marken per Decbr. —.—, Jan. 69,75, Jan.-April 69,75, März-Juni 70,—. Weizen per Decbr. 32,75, Jan. 32,75. Jan.-April 32,75, März-Juni 32,75. Roggen per Dec 19,75, Jan. 19,75, Jan.-April 20,—, März-Juni 20,25. Rüböl per Dec 101,—, Jan. 100,—, Jan.-April 99,50, Mai-August 95,75. Spiritus per Dec. 57,75, Jan. 58,—, Jan.-April 59,—, Mai-August 61,—. Zucker weißer Nr. 3 per Decbr. 61,75, Jan. 62,—, Jan.-April 62,75, Mai-August 64,—.

Hull, 2. Jan. Leinöl lo.o 27, Dec. —,— per Jan.-April 2 1/2 3/4. Raffinirtes Cottonöl disp. 30 3/4 per Dec. —,— per Jan.-April —.—.

New-York, 31. Decbr. Goldagio 102 5/8. London 4 82 1/2 — Mehl extra State D. 5.50. Rother Frühjahrsweizen D. 1.45. Fracht für Getreide 6.— Petroleum Standard white 13 1/8 cs — Speck 7.— — Baumwolle middling Upland 11 1/4 cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 20,000 Ballen, Export nach England 30000 B., nach Contingent 9000 B.

Viehmärkte.

Dinslaken, 31. Dec. Die Gesammtmenge des zum diesmaligen Markte zugebrachten Viehes belief sich auf ca. 700 Stück tragende und frischmilchende Kühe sowie Rinder. Das Geschäft war im Allgemeinen ein recht gutes und wurde das aufgetriebene Quantum fast gänzlich bis auf einige Stück abgesetzt. Fettvieh per 100 Pfd. 54—60 M. Handel lebhaft. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf 800 Stück, wovon junge Ferkel im Alter von 6—8 Wochen mit 2—2.50 M. bezahlt wurden. Faselschweine 16—18 Wochen 18—24 M.; Handel flott. Absatz gut. Nächster Markt Montag den 14. Januar

Paris, 31. Dec. Zugetrieben waren 2624 Ochsen, 797 Kühe, 95 Stiere, 775 Kälber, 14,163 Hammel und 1011 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1,40 1,85, Kühe fr. 1,20—1,70, Stiere 1,25—1,50, Kälber, fr. 1,40—2,00, Hämmel fr. 1,70—2,04, Schweine 1,18—1,52

London, 31. Decbr. An den Markt gebracht waren: 2600 Stück Hornvieh, 9000 Schafe, — Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. 6 d. bis 6 sh. 2 d., Hammelfleisch 5 sh. 6 d. bis 7 sh. — d., Kalbfleisch 5 sh. — d. bis 6 sh. 6 d., Schweinefleisch 3 sh. 6 d. bis 4 sh. 6 d.

Letzte Post.

Rom, 2. Jan. Bei dem gestrigen Neujahrsempfange sagte der König, die Zeiten seien schwierig. Es sei deßhalb nothwendig, die Parteispaltungen in der Kammer zu vermeiden. Eine geschlossene Mehrheit müßte vorhanden sein, um die Interessen des Landes unter allen Umständen zu wahren.

Petersburg, 2. Jan. Es sind Nachrichten eingegangen, welche hier die Hoffnung erregen, daß Erzerum bald in die Hände der Russen fallen wird.

Konstantinopel, 1. Jan. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Sofia von gestern wird der an der Morawa bei Tschiblaktep stehende rechte Flügel seit zwei Tagen von einer aus 20 Bataillonen Infanterie, 3 Regimentern Cavallerie and Artillerie bestehenden russischen Truppenabtheilung gedrängt. Hakki Pascha, der zum Muschir des 4. Corps ernannt worden ist, meldet aus Erzerum von gestern, er habe Cavallerie und Artillerie abgesandt, um die in Soghuktschesme angekommene russische Cavallerie zu vertreiben, und sei die letztere zurückgegangen.

— Ein Telegramm aus Bogot vom 31. Dec. meldet: Nach hier eingegangenen Meldungen vom 30. Dec. sind die Truppen des westlichen Detachements von der Front bis Babakonak vorgerückt und befinden sich auf dem Vormarsch gegen die türkischen Positionen bei Arabkonak und Schandernik, welche Ortschaften der Feind besetzt hält. Am 29. Dec. räumten die Türken Lutikowo; dieses wurde von den Russen besetzt. — Das Wetter ist in den Bergen sehr ungünstig, der Eisgang auf der Donau dauert fort; es ist zu erwarten, daß das Eis bald feststehen bleibt.

— Das ‚N. W. Tageblatt' meldet aus Belgrad: Nach Zurücklassung einer Garnison in Pirot trat Belimarkowitsch von dort den Marsch gegen das Defile von Zaribrod, den Schlüssel zu der Ebene von Sofia, an. Der serbische Verlust bei Pirot beträgt 700 Mann. — Wie die ‚Presse' aus Bucharest meldet, hat die Zarin der Fürstin der Katharinen-Orden mit einem Handschreiben gesandt.

Konstantinopel, 2. Jan. Laut Nachrichten aus Sofia ist zwischen Ichtiman und Sofia russische Cavallerie eingetroffen und hat den Telegraphen und die Brücke von Iskor zerstört. — Aus Rasgrad werden kleinere Scharmützel gemeldet, die am 30. v. M. bei Mehemdlar und Mariani stattgefunden haben.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,27. 7,49. 8,38*. 10,17. 12,—. 12,51. 1,48. 2, 3,58. 4,7. 5,30. 6,29. 7,44†. 9,17. 9,34. 10,43. 11,25*.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 4,33. 6,30. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 4,41. 6,38. 9,38.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,46. 8,41†. 10,14. 12,44 nur bis Gladbach. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,52. 9,18*.
Büttgen: 6,—. 10,4. 12,44. 2,26. 4,9.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,3. 12,53 nur bis Gladbach. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18, 7,58. 10,30. 1,— nur bis Gladbach. 2,4 4,25 nur bis Gladbach. 6,5. 9,30*.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6, 10,35. 1,5 nur bis Gladbach. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Venlo: 8,15. 11,7. 3,10. 6,23. 9,57*.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,30. 8,30†. 8,38. 9,8. 9,59. 11,31. 12,28. 1,30. 2,10. 3,—. 3,29. 3,57. 5,39. 6,5. 9,3*. 11,—.
Obercassel: 7,25. 9 45. 12,24. 5,30. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,53. 12,32. 5,38. 8,56. 10,19.
Aachen: 5,10. 6,55*. 8,56. 1,48. 4,—. 6,4†. 9,30*.
Gladbach: 6,55. 8,15*. 11,12. 1,17. 3,34. 5,58. 7,25†. 8,48. 11,5*
Corschenbroich: 7,3. 11,21. 8,57.
Kleinenbroich: 7,10. 11,28. 1,29. 6,11. 9.4.
Büttgen: 7,17. 11,35. 9,11.
Von Venlo nach Gladbach: 5,20. 9.57. 2,2*. 4,44. 7,3

Gladbach-Düren-Stolberg

Gladbach Abf.: 8,37. 4,47. 9,48.
Rheydt-Geneiken: 8,46. 4,56. 9,57.
Odenkirchen: 9,3. 5,13. 10,14.
Hoch-Neukirch: 9,19. 5,29. 10,30.
Ötzenrath: 9.36. 5,43. 10,44.
Amelen: 9,57. 6,4. 11,5.
Jülich Ank.: 10,24. 6,31. 11,32.
Jülich Abf.: 6,4. 10,29. 6,47.
Stolberg: 7,11. 11,36. 7,57.
Jülich Abf.: 6,37. 10,32. 1,32. 7,49.
Düren: 7,18. 11,17. 2,17. 8,39.

Stolberg-Düren-Gladbach.

Düren Abf.: 8,5. 12,32. 4,—. 9,18.
Jülich: 8,46. 1,13. 4,50. 9,43.
Stolberg Abf.: 7,29. 11,53. 5,13.
Jülich Ank.: 8,40. 1,5. 6,29.
Jülich Abf.: 8,48. 1,16. 6,50.
Amelen: 9,16. 1,44. 7,18.
Ötzenrath: 9,37. 2,5. 7,39.
Hoch-Neukirch: 7,16. 9,51. 2,19. 7,53.

✝

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft und gottergeben unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Anna Cath. Heeb

im Alter von 67 Jahren, vorher gestärkt durch die Heilsmittel der römisch-kathol. Kirche.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Nirhütte u. Neuß, 2. Jan. 1878.

Ein Ackergut

mit gutem ertragreichem Boden zu kaufen oder zu pachten gesucht. Eigenthümer wollen ihre Offerte mit Preis und Bedingungen unter B. 50 an die Expedition d. Z. einschicken.

---

1 Morgen Ackerland von Erben Elisab. Beuser aus Deblen herrührend, am Mühlenweg, neben Barrewasser und Peters, und 1/2 Morgen am Fonnoverpättchen, neben Matheisen und Riren, beide im Oekinghovener Felde gelegen und gleichzeitig anzutreten, sind zu kaufen. Näheres bei **Peter Schmitz** in Uerdingen.

Eine complette Einrichtung einer

Graupenmühle

(3 Gänge mit Spaltemaschine, Beuteln und Sortirmaschinen) in gutem Zustande und nach der neuesten Construction steht billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

MAIS,

hart und **gemahlen**, stets vorräthig bei **Joh. Abels**, Osterath.

Eine Parthie **Packkisten** werden billig abgegeben bei

Jacob Breuer.

Eine Person gesetzten Alters, im ländlichen Hauswesen durchaus erfahren, als **Haushälterin** zu Lichtmeß gesucht. Näheres in der Exp.

Bedeutender Abschlag.

Empfing eine Parthie Fleischwaaren **frische Schlachtung** aus einer Schlachterei Amerika's, die sich des besten Rufes erfreut; ich verkaufe von heute bei 10 Pfd.:

Speck, frisch gesalzen, per Pfd. 45 Pfg.
ditto fein geräuchert per Pfd. 48 Pfg.
Vorderschinken. geräuchert, per Pfd. 42 Pfg.
Schmalz, feinst Hamburger, per Pfd. 58 Pfg.
ditto feinst Amerik. per Pfd. 55 Pfg.
Hinterschinken per Pfd. 60 Pfg.
Rauchfleisch per Pfd. 52 Pfg.

In Parthien bedeutend billiger!

Mache darauf aufmerksam, daß im Winter die Waare, weil frisch und weniger stark gesalzen, bedeutend kräftiger und feiner von Geschmack.

Jean Kappes,
Crefelderstr. und am Markt.

Den beliebten und ärztlicherseits allgemein empfohlenen

Medicinal-Magenbitter,
gen. L'estomac,

von **Dr. med. Schrömbgens**, halte stets in Originalverpackung vorräthig.

Grevenbroich. A. Vakenius.

RUDOLF MOSSE

in **Köln**, Wallrafsplatz 2.

Annoncen-Annahme

für alle Zeitungen des In- u. Auslandes

zu Originalpreisen der Zeitungen ohne Porto und Spesen.

Die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** empfiehlt nur die für die verschiedenen Zwecke **bestgeeignetsten Zeitungen**, ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrungen bewährten Rath in Insertions-Angelegenheiten und sorgt für die zweckentsprechendste **Abfassung** von Annoncen.

Bei grösseren Aufträgen gewährt dieselbe **die höchsten Rabatte.**

— Zeitungs-Kataloge gratis und franco. —

Luftdichte Schnur zum Verdichten von Fenstern und Thüren empfehlen

Geschw. Wieyand,
Oberstraße.



Lebend frische Egmonder **Schellfische** und **Cabliau** empfiehlt

Jos. Mertens, Zollstr.



Frische **Schellfische**, **Cabliau** u. süße **Bratbückinge**, für Sonntag frischen franz. **Kopfsalat** empfiehlt

F. Wald, Crefelderstr.

Avis.

Feinste Valencia-Delicateß-Apfelsinen, per 100 Stück M. 10,50,

feinste Spanische Dessert-Weine, per 12 Flaschen assortirt M. 20.—.

Alles inclusive Verpackung franco Coeln offeriren

Niederlage Spanischer Producte.

Friederichstr. 21, Coeln.

Carneval! Carneval!

Costumes aller Art, billige Preise.

(Nicht zu verleihen.)

Dominos, Masken, Sterne, Besatzborde, Brokate, Schellchen, Zinnschmuck, Flitter, komisch gemalte Bilder, Lebensgröße, für Saal-Decorationen. — Preislisten zu Diensten.

Bonner Fahnenfabrik,
Bonn a./Rh.

Eine **Wohnung** 2. Etage, getheilt oder ganz zu vermiethen und gleich zu beziehen. Kapitelstraße 15.



Lebend frischen **Kabliau** u. Egmonder **Schellfisch** empfiehlt die Fischhandlung M. Walge, Büchel.

Ein Mädchen, kath., gesetzten Alters, sucht Stelle als

Haushälterin

in der gewöhnlichen und feinern Küche erfahren. Auf hohen Lohn wird nicht gesehen. Mit besten Zeugnisse versehen. Zu erfahren in der Exp. d. Ztg.

Ein **Mädchen** vom Lande für Küche und Hausarbeit auf gleich einzutreten gesucht. Die Exp. sagt wo.

Verschiedene alte und neue **Oefen** sehr billig zu kaufen. Mühlenstr. 70.

Amerikanische

Oswego-Mais-Stärke.

Wasch-Stärke.

Puder-Stärke (Maismehl).

Diese Stärke hat sich in Folge der großen Reinheit und ökonomischen Verwendbarkeit allenthalben einen hohen Ruf, sowie ausgedehnten Gebrauch erworben und genügen bei Anwendung derselben 2/3 des Quantums, was man von anderen Sorten zu nehmen hat.

Obige Stärke wird verkauft in Paqueten zu 1 Pfd. und 1/2 Pfd. amerik. in **Neuß** bei **W. J. Cremer; E. Hartmann; A. Herold jr.; Hch. Janssen; A. J. Kamphausen; Jean Kappes; Gebr. Meller; A. G. Scharff.**

Obiger Stärke wurde auf der Welt-Ausstellung in Philadelphia **der höchste Preis mit Diplom und Medaille** ertheilt.

General-Depot:

P. A. Stenger jr., Cöln.

Oberländer Kartoffelnverkauf bei Wirth Schönen, Crefelderstr. 36. Rothe, weiße, blaue und Nieren. Nach Wunsch liefere waggonweise ab Neuwied, Coblenz, auch ab hier.